



Leseprobe aus Gerschel, Simon und Zeyn, Lehrbuch Soziale Arbeit  
mit Fußballfans, ISBN 978-3-7799-6678-4

© 2023 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel  
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/  
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6678-4](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6678-4)

---

# Inhalt

<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	10
<b>Einleitung</b>	13
<b>1. Zur gesellschaftlichen Bedeutung des Fußballsports</b>	20
1.1 Gesellschaftliche Voraussetzungen für die Etablierung von Fußball- und Fankultur	21
1.1.1 Voraussetzung 1: Die Entstehung von Freizeit	21
1.1.2 Voraussetzung 2: Die Herausbildung einer eigenständigen Jugendphase	23
1.1.3 Voraussetzung 3: Materielle Ausstattung der Konsument*innen	26
1.2 Der Fußball als Impulsgeber für wiederkehrende Erregungszustände	28
1.3 Spieler*innen und Zuschauer*innen	29
1.4 Analytische Herangehensweisen an Fußball als soziales Phänomen	31
1.5 Fair Play! – Fair Play?	33
Übungsfragen	36
Literaturempfehlungen	37
<b>2. Fans und Fankultur</b>	38
2.1 Fußball wird zum Massenphänomen	38
2.2 Anfänge einer Fankultur	40
2.2.1 Kutte meets Casual – Elitenbildung in der Fanszene	41
2.2.2 Eine neue Generation – die Akademisierung der Kurven	42
2.3 Ultrakultur	43
2.3.1 Abschottungstendenzen und Gewaltorientierungen – Männlichkeitsideale auf dem Prüfstand	44
2.4 Fanidentität	47
2.4.1 Sinnstiftender Ort – sinnstiftende Gemeinschaft – Fankultur	48
2.4.2 Organisierte Fans im Einsatz für den Erhalt der Fankultur	50
Übungsfragen	51
Literaturempfehlungen	52

---

<b>3.</b>	<b>Zur Entwicklung Sozialer Arbeit mit Fußballfans</b>	53
3.1	Frühe Ansätze: Die Einbettung der Arbeit mit Fußballfans in die offene und Mobile Jugendarbeit ab den 1960er Jahren	53
3.2	Zur Entwicklung grundlegender Konzepte im Arbeitsfeld	59
3.2.1	Lebensweltlich-jugendkulturelle Zugänge	60
3.2.2	Orientierung am gesamten Partizipationsfeld Zuschauer*innenfußball	61
3.2.3	Diskursorientierung	61
3.2.4	Prozessorientierung	62
3.3	Zukünftige Herausforderungen für die Fanprojektarbeit	62
	Übungsfragen	63
	Literaturempfehlungen	64
<b>4.</b>	<b>Über die jugendhilferechtliche Einordnung und die Finanzierung von Fanprojekten</b>	65
4.1	Fanprojekte als (rechtlicher) Bestandteil der Jugendhilfe	65
4.1.1	Soziale Arbeit in Fanprojekten als Jugendarbeit	66
4.1.2	Bezüge der Sozialen Arbeit mit Fußballfans zur Jugendsozialarbeit	67
4.1.3	Fanprojektarbeit an der Schnittstelle zwischen § 11 und § 13 SGB VIII	72
4.2	Die Fördergrundlagen – abgeleitet aus dem Nationalen Konzept für Sport und Sicherheit	72
4.2.1	Politische Entscheidungen zur Arbeit der Fanprojekte	73
4.2.2	Anerkennung der Fanprojektarbeit	73
4.2.3	Langfristige Beziehungsarbeit braucht langfristige Perspektiven	74
4.2.4	Erneuerung des Bekenntnisses zur Förderung der Fanprojektarbeit	75
	Übungsfragen	76
	Literaturempfehlungen	76
<b>5.</b>	<b>Professionsbezogene Grundlagen einer Sozialen Arbeit mit Fußballfans</b>	77
5.1	Identität und Berufsethik	77
5.2	Sozialpädagogische Prinzipien	80
5.3	Zugänge zu den Fanszenen	85
5.4	Vermeidung ordnungspolitischer Instrumentalisierung	88
5.5	Vernetzung und Planung	89
	Übungsfragen	92
	Literaturempfehlungen	92

---

<b>6. Fanprojektalltag</b>	93
6.1 Fanprojektarbeit am Standort	93
6.1.1 Fanprojekte und die Arbeit mit Fans	94
6.1.2 Einzelarbeit	96
6.1.3 Arbeit mit Gruppen	97
6.1.4 Spielbegleitung	99
6.1.5 Veranstaltungen im Fanprojekt – Lesungen, Podiumsdiskussion etc.	102
6.1.6 Arbeit mit dem Verein	104
6.1.7 Netzwerkarbeit	105
6.1.8 Öffentlichkeitsarbeit	107
6.2 Die bundesweite Fanprojektarbeit	107
Übungsfragen	108
Literaturempfehlungen	109
<b>7. Fanprojektarbeit und Geschlechterverhältnisse</b>	110
7.1 Fußball und Geschlecht	111
7.2 Anforderungen an eine geschlechtersensible Arbeit in Fanprojekten	114
7.3 Arbeit gegen sexuelle Diskriminierung und sexualisierte Gewalt	119
Übungsfragen	120
Literaturempfehlungen	120
<b>8. Ausgewählte Themen der Fanprojektarbeit</b>	121
8.1 Politische Bildung und Demokratiebildung	121
8.1.1 Politische Bildung als Auftrag und Bestandteil der Jugendhilfe	121
8.1.2 Maßnahmen der Fanprojekte	121
8.1.3 Die Bedeutung von Kooperationen	123
8.1.4 Grenzen und Reichweiten politischer Bildung	124
8.2 Sozialarbeiter*innen in Fanprojekten und Rechtsbesorgung: Ansätze und Hemmnisse	125
8.2.1 Vertrauensschutz und fehlendes Zeugnisverweigerungsrecht	125
8.2.2 Begleitung in Stadionverbotsverfahren	130
8.2.3 Fananwält*innen und Fanhilfen	133
8.3 Arbeit auf internationalem Terrain   von Michael Gabriel	135
8.3.1 Fanbetreuung bei internationalen Turnieren	135
8.3.2 Fanbetreuung bei Spielen im Ausland	137
8.3.3 Internationale Jugendbegegnungen	139
Übungsfragen	141
Literaturempfehlungen	142

---

<b>9. Prävention und Sicherheit</b>	143
9.1 Prävention im Fußball	143
9.1.1 Präventionsarbeit der Fanprojekte	145
9.1.2 Präventionsarbeit der Polizei im Fußball	147
9.2 Prävention im Netzwerk Fußball	149
9.3 Grenzen der Prävention	150
Übungsfragen	151
Literaturempfehlungen	151
<b>10. Arbeitsbedingungen</b>	152
10.1 Personal	152
10.2 Flexibilität	153
10.3 Räumlichkeiten	154
10.4 Qualitätssiegel	154
10.5 Träger	156
10.6 Qualifizierung	156
10.7 Beirat	157
Übungsaufgaben	158
Literaturempfehlungen	158
<b>11. Netzwerkarbeit und Kooperationen der Fanprojekte</b>	159
11.1 Kooperationen auf der örtlichen Ebene	159
11.1.1 Zusammenarbeit mit dem Bezugsverein	160
11.1.2 Polizei	161
11.1.3 Weitere lokale Netzwerkpartner*innen	163
11.2 Bundesweit angelegte Kooperationen	164
11.2.1 Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte (BAG Fanprojekte)	164
11.2.2 Der Nationale Ausschuss Sport und Sicherheit (NASS)	165
11.2.3 Fußballverbände	166
11.2.4 Koordinationsstelle Fanprojekte bei der Deutschen Sportjugend (KOS)	166
11.2.5 Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte NRW (LAG NRW)	167
11.2.6 Lernort Stadion	168
11.2.7 Fanorganisationen	168
11.2.8 Zivilgesellschaftliche Organisationen und Netzwerke	169
Übungsfragen	170
Literaturempfehlungen	170

---

<b>12. Ein Blick über die Landesgrenzen I von Michael Gabriel</b>	171
12.1 Fanarbeit in der Schweiz	171
12.2 Fanarbeit in Polen	175
Übungsfrage	177
Literaturempfehlungen	178
<b>13. Exemplarische Facetten wissenschaftlicher Forschung zum Partizipationsfeld Fußball als Zuschauer*innensportart</b>	179
13.1 Bedeutsame Publikationen der wissenschaftlichen Forschung zum Partizipationsfeld Fußball als Zuschauer*innensportart	179
13.2 Institutionen, die sich dem Partizipationsfeld Fußball als Zuschauer*innensportart wissenschaftlich zuwenden	186
13.3 Perspektiven der Forschung zur Fanprojektarbeit	190
<b>14. Adressen wichtiger Organisationen und Initiativen</b>	191
<b>Literatur</b>	197
<b>Internet</b>	213
<b>Die Autor*innen</b>	215

## Einleitung

Die Berufsgeschichte Sozialer Arbeit, zumal jene nach dem Zweiten Weltkrieg, ist von einem fortlaufenden theorie- und praxisbezogenen Diskurs geprägt. Dieser führt zusammen mit stärker oder auch neu zutage tretenden gesellschaftlichen Herausforderungen dazu, dass die Soziale Arbeit in Lebensbereiche vordringt, die sie bislang nicht oder nur wenig berührt hat. Zu den jüngeren Praxisfeldern gehört eine Soziale Arbeit mit Fußballfans, die, obwohl sie sich an einer übersichtlichen Zahl an Praxisorten vollzieht, eine starke mediale Aufmerksamkeit erfährt. Letztere resultiert auch aus der häufig falschen Vermutung, dass der Arbeitsansatz vorrangig der Gewalt im Fußballgeschehen begegnen soll. Soziale Arbeit mit Fußballfans begreift Fußballfankultur jedoch als umfassendes soziokulturelles Partizipationsfeld.

(Profi-)Fußball nimmt in der Gesellschaft trotz eines passageren Bedeutungsverlustes während der Hochphase der Covid-19-Pandemie eine herausragende Stellung ein. Betrachtet man die Besucher\*innen der Spiele, finden traditionell vor allem kleine, expressive Szenen mit einem hohen Anteil an männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen Beachtung. Ihnen wird mit einer Fülle an polizei-, ordnungs- und privatrechtlich begründeten Regulierungen und Interventionen begegnet. Eine sozialpädagogische Arbeit mit Fußballfans entwickelte sich erst allmählich. Sie war in Deutschland anfangs in die offene und aufsuchende Arbeit an Orten mit ausgeprägten Fanszenen eingelagert und fand in einem nunmehr vier Jahrzehnte währenden Prozess ihren professionellen Ort in der Arbeit der Fanprojekte nach dem Nationalen Konzept Sport und Sicherheit (NKSS).

Das Arbeitsfeld ist klein, aber sehr gut organisiert und vernetzt. In 71 sozialpädagogischen Fanprojekten arbeiten in 64 Orten<sup>1</sup> etwas mehr als 250 Kolleg\*innen mit den dortigen Fanszenen. Neben Sozialarbeiter\*innen sind dies auch Praktiker\*innen mit anderen sport-, sozial- und humanwissenschaftlichen oder kriminologischen Qualifikationen. Zielgruppen sind in erster Linie die den Standortvereinen zuzuordnenden aktiven Fanszenen. Die Einrichtungen haben sich mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Fanprojekte (BAG Fanprojekte) eine eigene Dachorganisation geschaffen, die sich wiederum in vier regionale Verbände aufteilt ([www.bag-fanprojekte.de](http://www.bag-fanprojekte.de), Zugriff am 9.2.2022). 1993 wurde unter dem Dach der Deutschen Sportjugend (dsj) die Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) eingerichtet, deren Aufgabe darin besteht, die Arbeit der Fanprojekte inhaltlich zu

---

1 Stand: Sommer 2022.

begleiten und zu koordinieren, Neugründungen zu unterstützen, die fachliche Interessensvertretung gegenüber Geldgebern, Politik, Sportverbänden und Verantwortlichen kommunaler und überörtlicher Ordnungsmaßnahmen wahrzunehmen sowie die Kontakte zu einer Vielzahl an Netzwerkpartner\*innen zu pflegen.

Außer in Deutschland sind in nur wenigen Ländern Ansätze einer Sozialen Arbeit mit Fußballfans erkennbar. In der Schweiz existieren mittlerweile lokale Fanprojekte, die sich an den Prinzipien der deutschen Modelle orientieren, sich aber eher als *sozioprofessionelle Fanarbeit* verstehen. Deren Rahmenbedingungen sind derzeit wenig komfortabel. Ende des Jahres 2021 stellte die Dachorganisation Fanarbeit Schweiz ihren Betrieb vorläufig ein. Gründe hierfür waren unterschiedliche Auffassungen über ihre Ausrichtung sowie Kontroversen um die für die Schweiz geplanten repressiven Maßnahmen im Fußball ([www.fanarbeit.ch](http://www.fanarbeit.ch), Zugriff am 28. 2. 2022, umfangreich hierzu: Kapitel 12).

In Österreich waren die (z. T. von der KOS unterstützten) Bemühungen für die Implementierung von Fanprojekten aufgrund der bislang fehlenden Finanzierung noch nicht erfolgreich. Vereinzelt findet Sozialarbeit mit Fußballfans über die traditionellen Pfade der offenen und aufsuchenden Jugendarbeit statt.

Partner der KOS sind auch die in jüngster Zeit entstandenen und unter schwierigen Umständen (gewaltaffine und z. T. kriminell organisierte Fanszenen, angespannte politische Rahmenbedingungen) arbeitenden polnischen Fanprojekte. In anderen Ländern sind Bemühungen zur Implementierung einer fanbezogenen Sozialarbeit (vorerst) gescheitert (etwa in Ungarn, den Niederlanden und Italien).

Aufgrund des gesellschaftlichen Stellenwerts von Fußball finden mit diesem verknüpfte Themen gelegentlich Eingang in die Lehre sozial-, human-, sport- und politikwissenschaftlicher Studiengänge sowie der Kriminologie und des Polizeiwesens.

Beiträge der Fansozialarbeit fließen auch in die Diskurse des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) und der Deutschen Fußball Liga (DFL), der Vereine und der auf Fans spezialisierten Polizeikräfte (Einsatzleitungen, szenekundige Beamte [SKB]) ein. Bei der Auswahl der Autor\*innen dieses Lehrbuches wurde deshalb darauf geachtet, dass über die Soziale Arbeit hinaus fachliche Bezüge zur Kriminologie, zur Politikwissenschaft und zur Sportwissenschaft hergestellt werden konnten.

Die Entwicklung einer Sozialen Arbeit mit Fußballfans und einer mit dieser kompatiblen pädagogischen Fundierung vollzog sich als ein langer, von Suchbewegungen, Rückschlägen, (Neu-)Begründungen und Verwerfungen durchzogener Prozess, den zum Großteil die Praktiker\*innen selbst, ihre Dachorganisationen BAG Fanprojekte und KOS sowie einige wenige Wissenschaftler\*innen<sup>2</sup> leisteten.

---

2 Vor allen anderen ist an dieser Stelle Gunter A. Pilz zu nennen.



Mit den rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen des NKSS erhielten die sich in der Gründungsphase befindlichen Fanprojekte konzeptionelle Grundlagen, in denen neben anderen Vertiefungen meist knappe Ausführungen zu einer Sozialen Arbeit mit Fußballfans vorgelegt wurden (Schneider 2013, S. 22 f.). Wichtige Meilensteine für eine konzeptionelle und sozialpädagogische Fundierung waren die regelmäßig stattfindenden Bundeskonferenzen der Fanprojekte sowie die Dokumentation der Vorträge und Beiträge in der KOS-Schriftenreihe (ex.: KOS 1994, 1997a, 1997b). Herauszuheben sind darin veröffentlichte Einzelbeiträge zu grundlegenden Fragen der Fan(sozial)arbeit (ex.: Klingebiel 1995, S. 39 ff.; Schneider, Meyer 1995, S. 176 ff.) oder ausgesuchte Schwerpunktsetzungen zu Fragen der Partizipation (KOS 2018), zukünftigen Herausforderungen für die pädagogische Arbeit mit Fußballfans (KOS 2013) und zu den in diesem Arbeitsfeld virulenten Geschlechterfragen (KOS, Hagel, Selmer, Sülzle 2005).

Pädagogik und Soziale Arbeit haben sich bislang nur unzulänglich der wissenschaftlichen Begründung und Ausleuchtung einer Sozialen Arbeit mit Fußballfans angenommen, obwohl diese eine Vielzahl an Übereinstimmungen mit der Arbeit in anderen expressiven Szenen und der Jugendarbeit generell aufweist. Jörg Reinhardt, Mitarbeiter des Stuttgarter Fanprojekts, verdeutlicht: „Wir betreiben Sozialarbeit mit jungen Menschen. Der Fußball ist dabei nur ein Anknüpfungspunkt“ (Preiss 2022, o. S.). Einen Beitrag zur Behebung der beschriebenen Mangellage leistet der jüngst von Patrick Arnold und Jochem Kotthaus (2022) herausgegebene Sammelband *Soziale Arbeit im Fußball* mit Einzelbeiträgen zu ausgesuchten aktuellen Themen und Herausforderungen des Arbeitsfeldes.

Im Unterschied zu anderen Schriften ist die hier vorliegende Veröffentlichung als Lehrbuch gestaltet, das einerseits als Einführung in die Praxis Verwendung finden kann, andererseits so konzipiert ist, dass es die Strukturierung von Lehrveranstaltungen der Felder Pädagogik, Soziale Arbeit und Sportwissenschaften erlaubt. Darüber hinaus kann es bei einschlägigen Vertiefungen der Politikwissenschaft, der Kriminologie und der Polizeiausbildung eingesetzt werden.

Berührt wird ein breiter Themenkreis, der einem auch auf Lehrveranstaltungen übertragbaren Aufbau folgt. Jedem Kapitel sind zu bearbeitende Fragen sowie Hinweise zu weiterführender Literatur nachgestellt. In Exkursen finden sich knappe Vertiefungen.

Das erste Kapitel behandelt die *gesellschaftliche Bedeutung des Fußballsports* und Gründe für dessen mittlerweile weltumspannende Bedeutung. Die Entstehung von Freizeit und eine ausreichende ökonomische Ausstattung der Konsument\*innen waren wegbereitende Faktoren. Gleiches gilt für die Herausbildung einer eigenständigen Jugendphase, ohne die eine Entwicklung unterschiedlicher ex-

pressiver Jugend(sub)kulturen kaum hätte stattfinden können. Die Faszination des Spiels resultiert aus der Verfolgung von gekonnter Bewegung, der (gelegentlichen) Schönheit des Spiels, der Ungewissheit des Ausgangs und – für das interaktive Geschehen zwischen Spieler\*innen und Zuschauer\*innen von zentraler Bedeutung – der raschen Abfolge wechselnder Erregungszustände. Knapp wird auf die Komplexität des interaktiven Geschehens zwischen Spieler\*innen und Zuschauer\*innen eingegangen, welches neben den individuellen Dispositionen der einzelnen Individuen und wechselnden Gruppenprozessen maßgeblich die Herausbildung der unterschiedlichen Fankulturen befördert hat. Es ist nicht verwunderlich, dass Fußball als viel beachtetes Geschehen seit jeher den Manipulationen und Instrumentalisierungen von Machteliten und Politik ausgesetzt war. Die Geschichte belegt an dieser Stelle eine meist schwache Gegenwehr der Fußballverantwortlichen, die umso schwächer war, je größer die im Manipulationsgeschehen eingebetteten Gewinnversprechen waren. Deshalb ist nur folgerichtig, dass, wie nachfolgend aufzuzeigen sein wird, das oftmals angesprochene *Fair Play* häufig auf der Strecke bleibt.

Lokale Fankulturen sind seit jeher Teil von Sportwettkämpfen und haben sich kontinuierlich weiterentwickelt. Sie werden vom geschichtlichen Kontext und von Weltanschauungen beeinflusst. Das zweite Kapitel gibt einen Überblick über Fußballfans, Fankultur und deren unterschiedliche Ausprägungen. Beginnend mit einer historischen Skizze wird die sinnstiftende Bedeutung der Gemeinschaft der Fankultur dargestellt. Mit all ihren Facetten ist sie ein Ort jugendlicher Sozialisation. Das Stadion stellt einen alle Sinne stimulierenden Sozialraum dar. Ausgehend von den zugrundeliegenden Gemeinsamkeiten wird die Bedeutung der Abgrenzung verschiedener Fanszenen betont und deren Heterogenität aufgezeigt. Anschließend geht es darum, wie Fans sich organisieren, um als politische Akteur\*innen für ihre Interessen einzutreten. Eine vertiefende Behandlung erfährt die Ultrakultur, die zu einer bedeutenden Jugendkultur geworden ist. Abschottungstendenzen, Elitenbildung und Gewaltaffinität gewannen an Bedeutung. Über die Dominanz tradierter Männlichkeitsvorstellungen bietet Fankultur auch starke Anknüpfungspunkte für (rechts-)konservative Strömungen. Jenseits dieser Problematik sind Vielfalt und Heterogenität der Fankultur immanent, was die Soziale Arbeit in Fanprojekten zu einem von Diversität geprägten, herausfordernden Arbeitsfeld macht.

Im dritten Kapitel zur *Entwicklung Sozialer Arbeit mit Fußballfans* wird diese über historische Spuren in der Mobilien Jugendarbeit erschlossen. Es folgt eine Darstellung ihrer grundlegenden Prinzipien. Ein Exkurs in Form eines Interviews mit Michael Gabriel, dem Leiter der KOS, verdeutlicht, dass sich die Etablierung der Fanprojektarbeit unter den Eindrücken einer gesellschaftlichen Umbruchphase vollzog, in der Gewalt unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine

erhebliche Rolle spielte. Fanprojektarbeit wird als Arbeitsfeld skizziert, das von vielfältigen Professionen und wissenschaftlichen Disziplinen geprägt ist. Veränderungsprozesse sind einerseits den Anliegen der Adressat\*innen geschuldet. Andererseits macht man sich zur Aufgabe, in einem von neoliberalen Wertvorstellungen und zugespitzten Sicherheitsdiskursen geprägten System gesellschaftskritisch wirken zu wollen. Daran anknüpfend werden vier grundlegende konzeptionelle Orientierungen der Fanprojektarbeit und zukünftige Herausforderungen an die Arbeit skizziert.

Eine *formale Einordnung der Sozialen Arbeit in Fanprojekten* erfolgt im vierten Kapitel. Ursprünglich neigten auch Vertreter\*innen der kommunalen Jugendhilfe zu der Auffassung, wonach die Fanprojekte vorrangig im Spektrum ordnungsrechtlicher Maßnahmen verortet seien. Mittlerweile ist die Zuordnung zur Jugendhilfe unstrittig und die diesbezügliche jugendhilferechtliche Begründung wird nicht länger in Zweifel gezogen. Die Soziale Arbeit der Fanprojekte ist damit ein Element der Jugend- und Jugendsozialarbeit. Über das NKSS werden besondere Finanzierungsgrundlagen festgeschrieben. Diese werden im zweiten Teil des Kapitels näher erläutert. Auf dennoch bestehende Herausforderungen in der Entwicklung der Rahmenbedingungen und der Finanzierung der Fanprojekte wird in einem Exkurs näher eingegangen.

Soziale Arbeit mit Fußballfans basiert vorrangig auf dem für die Profession relevanten Können und Wissen. Im fünften Kapitel findet sich deshalb eine knappe Übersicht der *professionsbezogenen Grundlagen*. Dabei werden berufsethische Haltungen und sozialpädagogische Prinzipien aufgezeigt und die verschiedenen Möglichkeiten zur Gestaltung von Zugängen zu den oftmals eher verschlossen agierenden Fanszenen erörtert. Des Weiteren werden in diesem Kapitel Hinweise zur Vermeidung ordnungspolitischer Instrumentalisierungen sowie auf die Notwendigkeit der Einbindung in sozialraumbezogene Netzwerke und Planungsvorgänge gegeben.

Im sechsten Kapitel wird ein Blick auf den *Alltag der Fanprojektarbeit* geworfen. Diesen umfassend zu beschreiben ist sehr aufwendig, da die Fanprojekte in verschiedenen und vielfältig gestalteten Themen- und Handlungsfeldern aktiv sind. Die Planung einer Arbeitswoche ist oftmals erst nach der Einteilung der Spielbegleitung möglich. Diese kurzfristige Planbarkeit zeitnah anfallender Praxis stellt eine besondere Herausforderung für die professionelle Fanarbeit dar. Zu den wenigen Konstanten gehören Angebote wie *offene Treffs*, institutionalisierte Gesprächsrunden in den lokalen und bundesweiten Netzwerken, Teamsitzungen oder regelmäßige Sport- und Freizeitangebote der Fanprojekte.

Die Männerzentriertheit des Fußballsports hat lange verhindert, dass die mit ihm eng verbundenen Geschlechterfragen in angemessener Weise erörtert werden. Analog zur gängigen Praxis der Sozialarbeitswissenschaft und den Ge-

pflogenheiten in den wichtigen Arbeitsfeldern des Sozialen Berufes wurden auch in der Sozialen Arbeit mit Fußballfans Fragen der Geschlechtergerechtigkeit aufgegriffen. Im siebten Kapitel werden die in diesem Arbeitsfeld entwickelten *geschlechtersensiblen Arbeitsansätze* beschrieben. Dabei wird sowohl auf exemplarische praktische Bezüge als auch auf jene Herangehensweisen eingegangen, die sich explizit gegen die Diskriminierung z. B. queerer Personen und sexualisierte Gewalt richten.

Die Aufgaben der Fanprojektarbeit sind äußerst vielfältig. Im achten Kapitel werden *ausgewählte Themen* angerissen, die für den Alltag der Fanprojekte von Bedeutung sind. Ansätze der politischen Bildung oder die Zusammenarbeit mit Fanhilfen und Fananwält\*innen finden detaillierte Betrachtung. Ferner wird auf die Herausforderungen und Entwicklungspotenziale der bereits bestehenden Handlungskonzepte und Arbeitsansätze eingegangen. Die Diversität der ausgewählten Themen macht nochmals deutlich, wie breit gefächert die Angebote und Arbeitsinhalte der Fanprojekte sind.

Sicherheit und Prävention haben auch im Fußball immer mehr an Bedeutung gewonnen, weshalb im neunten Kapitel die *Präventionsarbeit im Kontext Fußball* im Fokus steht. Dabei werden die Ansätze der Fanprojektarbeit und der präventiven Polizeiarbeit einander gegenübergestellt und auftretende Differenzen verdeutlicht. Ferner werden die aus unterschiedlichen Professionsverständnissen abgeleiteten Definitionen von Prävention und ihre Umsetzung im Arbeitsalltag behandelt. Diese Unterschiede gilt es zu erkennen und transparent zu machen. Für eine gelingende Kooperation im Netzwerk Fußball ist ein gemeinsames Verständnis über Sachverhalte und mögliche Problemstellungen unabdingbar. Im weiteren Verlauf des Kapitels wird die Praxis der Präventionsarbeit im Netzwerk beschrieben. Die Schaffung von institutionalisierten und belastbaren Kommunikationsstrukturen ist hierfür eine notwendige Voraussetzung. Trotz mittlerweile verbesserter Kommunikationswege sind die Grenzen der jeweiligen präventiven Maßnahmen zu beachten, auf die am Ende eingegangen wird.

Im zehnten Kapitel werden in einer knappen Übersicht die wesentlichen strukturellen *Arbeits- und Rahmenbedingungen* vorgestellt, welche die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit der Fanprojekte bilden. Diese Bedingungen leiten sich aus den Anforderungen des NKSS und dem Qualitätssicherungsprozess der AG Qualitätssicherung Fanprojekte ab, der ebenfalls auf den Vorgaben des NKSS basiert.

Ein weiterer elementarer Bestandteil des Arbeitsalltags der Fanprojekte besteht in der Entwicklung von Kooperationsbeziehungen, die meist als *Netzwerkarbeit* bezeichnet werden. Sowohl lokal als auch bundesweit bewegen sich die Mitarbeiter\*innen in verschiedenen Netzwerken und stehen mit den jeweiligen Akteuren in engem Austausch. Hierzu zählen neben den Fans und deren Organi-

sationen beispielsweise auch Sicherheitskräfte, Fußballverbände, Jugendhilfe und Politik. Auf besonderes relevante Kooperationen und deren Ausgestaltung wird im elften Kapitel eingegangen.

Eine von Verbands- und Vereinsstrukturen unabhängige Soziale Arbeit mit jugendlichen und jungen erwachsenen Fußballfans ist in Europa eher außergewöhnlich. Der Arbeitsansatz erkennt die Fußballfankultur als jugendkulturelles Massenphänomen an und versteht sie als soziokulturelles Lernfeld, welches junge Menschen selbstständig und aktiv mitgestalten. Diese ganzheitliche Betrachtungsweise steht einer Reduktion der Fußballfankultur auf ein *Sicherheitsproblem* oder einen rein ökonomischen Faktor entgegen.

Der Europarat hat im Jahr 2016 ein Abkommen über Maßnahmen für Sicherheit, Schutz und Dienstleistungen bei Fußballspielen und anderen Sportveranstaltungen beschlossen, das diesem ganzheitlichen Ansatz folgt. Das Abkommen ist bislang nur von einem Teil der EU-Mitgliedsstaaten ratifiziert worden. ([www.coe.int](http://www.coe.int), Zugriff am 7.4.2022). Im zwölften Kapitel wirft Michael Gabriel in einem Gastbeitrag einen Blick auf die Entwicklung in verschiedenen europäischen Ländern. In seinem *Blick über die Grenzen* wird auf die unter großen Mühen unternommenen Versuche eingegangen, in der Schweiz und in Polen Ansätze einer eigenständigen Fanarbeit zu etablieren. Dies geschah mit Unterstützung deutscher Expert\*innen und unter den jeweils spezifischen nationalen Gegebenheiten.

Einen kompakten Überblick zu *Forschungen im Partizipationsfeld Fußball als Zuschauer\*innensportart* und darauf bezogene gesellschaftliche Reaktionen vermittelt das dreizehnte Kapitel.

Den Band beschließt eine Sammlung von Adressen der für den gewählten Themenkreis wichtigen Institutionen und Vereinigungen.

Unser besonderer Dank gilt Dr. Daniela Gasteiger für die gründliche Durchsicht des Manuskripts, der KOS für die Übernahme der Kosten des Lektorats, Michael Gabriel für seine Geduld bei Nachfragen, die Ermöglichung eines Interviews und die von ihm eingebrachten Zuarbeiten sowie Edo Schmidt, Manuel Schröder und Christian Exner für ihre Exkurse im sechsten und achten Kapitel.

Bei der Erstellung dieses Lehrbuchs haben wir uns um eine geschlechtergerechte Schreibweise bemüht. Dies schloss nicht aus, bei historischen Rückblenden und bei offensichtlich ausschließlich männerbezogenen Sachverhalten nur die männliche Form zu wählen.

Karlsruhe, Wolfenbrück, Offenbach und Laßrönnen im Herbst 2022

*Sophia Gerschel, Titus Simon, Julia Zeyn*

# 1. Zur gesellschaftlichen Bedeutung des Fußballsports

Männerfußball ist wohl das einzige Massenphänomen, das ungeachtet der jeweiligen lokalen ethnischen, kulturellen, sozialen und politischen Rahmenbedingungen eine weltumspannende Bedeutung erlangt hat. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts verbreitet dieser Sport eine kontinuierlich wachsende Faszination. Dabei waren kollektive Erinnerungen, aber auch Forschungen über den Fußball lange androzentrisch geprägt. Frauen, die Fußball spielten, wurden von Teilen des Patriarchats pathologisiert (Faust 2019, S. 61 f.). Dem Fußball sind sportliche, soziale, kulturelle, emotionale, ökonomische sowie (sport-)politische Bedeutungen und daraus ableitbare Projektionen und Mythen immanent. Darauf wird in diesem Kapitel eingegangen. Vier Entwicklungslinien erweisen sich als besonders markant:

1. Der Fußballsport ist ein Produkt gesellschaftlicher Prozesse. Die oftmals vertretene Hypothese, wonach der Fußball die jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse einfach nur widerspiegeln, ist unscharf. Eher zutreffend ist die Annahme, dass er unter den sich historisch wandelnden sozialen Rahmenbedingungen des 19. und 20. Jahrhunderts zu einem Massensport und -phänomen wurde und sich dabei immer wieder modifizierte.
2. Jenseits aller Fußballromantik war der moderne Fußball bereits Ende des 19. Jahrhunderts in England, dem Ursprungsland des neuzeitlichen Fußballsports, ein ökonomischer Faktor mit rasch zunehmender Breitenwirkung. Das Spiel und die Spieler\*innen wurden im Lauf des 20. Jahrhunderts verstärkt zu Akteur\*innen eines Marktgeschehens, um das sich bereits früh eine Produktentwicklung formierte und das neue Absatzmöglichkeiten schuf (Sportkleidung, Sportmedien, Bewirtschaftung von Spielen, Spielorten, Vereinsgaststätten usw.). Dieser Trend scheint ungebrochen und geht zudem mit pessimistischen Prognosen einher. Bereits vor 30 Jahren war Schulze-Marmeling skeptisch, „ob das Spiel die neuen Herausforderungen, vor allem den scheinbar unaufhaltsamen Siegeszug der Marktwirtschaft im Profifußball, unbeschadet überstehen wird“ (1992, S. 8).
3. Seit seinen Anfängen war das Fußballgeschehen von einer intensiven Interaktion zwischen den Personen auf dem Spielfeld und auf den Zuschauerplätzen geprägt. Was als Mischung aus örtlichem Sonntagsvergnügen (der Männer und Jungen) und der Manifestation einer spezifischen Form lokaler Identitätsbildung begann (die „Jungs“ auf dem Feld repräsentieren unser

Viertel, „wir“ stehen zu ihnen und nach dem Spiel sind wir „alle“ im Pub vereint), erfuhr – auch unter dem Einfluss einer kontinuierlichen medialen Rezeption – vielfältige Modifikationen. Diese haben heute ein so hohes Maß an Entfremdung zwischen Spieler\*innen und Supportern erreicht, dass moderne Fanszenen, allen voran die Ultras, sich kritisch gegenüber ihren Vereinen positionieren, wobei der Protest auch aggressive Formen annehmen kann.

4. Im Spiel selbst sowie in seinen sozialen Umgebungen vollziehen sich – ausgeprägter als in sämtlichen anderen Sportarten – Prozesse, in denen die spieltypische „Härte“ in unterschiedliche Formen der Gewalt umschlagen kann. Auf deren verschiedene Facetten und Ursachen wird in Kapitel 2 eingegangen.

## 1.1 Gesellschaftliche Voraussetzungen für die Etablierung von Fußball- und Fankultur

Lässt man die historischen Vorläufer des modernen Fußballsports – etwa die seit dem Mittelalter in England nachgewiesenen Volksspiele, die bretonische Soule oder das norditalienische Calcio (umfangreich hierzu: Bausenwein 1995, S. 113 ff.) – außen vor, steht seine Entwicklung zum *Zuschauer\*innensport* in engem Zusammenhang mit der fortschreitenden Industrialisierung im 19. und frühen 20. Jahrhundert, insbesondere mit drei sozialen Phänomenen der Moderne:

- der Entstehung von (mehr) Freizeit für die unteren und mittleren sozialen Schichten, besonders bei Arbeiter\*innen und Angestellten,
- der Herausbildung einer eigenständigen Jugendphase sowie
- dem Vorhandensein von wirtschaftlichen Mitteln, welche das Spiel und dessen Betrachtung überhaupt erst möglich machen.

### 1.1.1 Voraussetzung 1: Die Entstehung von Freizeit

Nimmt man die geringe Zahl der Berufsfußballspieler\*innen aus, sind sowohl das aktive Spiel wie auch dessen Betrachtung reine Freizeitvergnügungen. Um sich damit zu beschäftigen, war ausreichend disponible Zeit nötig. Der technologische, ökonomische und kulturelle Wandel von der Feudal- zur frühkapitalistischen Industriegesellschaft brachte aber zunächst eine dramatische Verknappung freier Zeit für breite Bevölkerungsschichten mit sich (Simon 1989a, S. 30). In Fabriken waren durchschnittliche Wochenarbeitszeiten von 70 bis 100 Stunden keine Seltenheit (Maase 2007, S. 44). Die Industrialisierung und die kapitalistische Lohnarbeit mit ihren ausbeuterischen Verhältnissen schufen erst-

mals eine klare Trennung zwischen Arbeit und Freizeit, um deren Verschiebung zugunsten der Lohnabhängigen über mehr als 150 Jahre gestritten, gekämpft und gestreikt wurde. Die Durchsetzung von mehr freier Zeit und besseren Löhnen war das Ergebnis der zunehmenden Organisation der Arbeiterschaft und deren sozialer Kämpfe. Für 14- bis 16-jährige Jugendliche brachte ein Gesetz aus dem Jahre 1891 eine Begrenzung der Arbeitszeit auf maximal zehn Stunden am Tag (Herre 1980, S. 188). 1919 wurde für Arbeiter\*innen und auch Angestellte der Achtstundentag eingeführt. 1959 arbeitete die Mehrheit der Arbeitnehmer\*innen noch 45 Stunden in der Woche. Erst in den 1960er Jahren wurde der Samstag in Deutschland arbeitsfrei (Faerber-Husemann 2004). Dieser Zuwachs an disponibler Zeit war die Voraussetzung für die Ermöglichung von Freizeitaktivitäten, zu denen nun neu entstehende Hobbys, aber auch Sport im Allgemeinen und Fußball im Besonderen gehörten. Der Sport konnte für die meisten Beschäftigten aus den unteren und mittleren sozialen Schichten erst dann Realität werden, als ihnen genügend freie Zeit für sportliche Betätigung zur Verfügung stand (Schulze-Marmeling 1992, S. 23).

Die Entstehung von Freizeit war zudem mit einer Veränderung der Zeitordnung verbunden:

„Unter den kulturellen Wandlungen, die sich im Übergang zur industriellen Welt-epoche vollzogen, war kaum eine so tief einschneidend und so allgemein wie die Veränderung des Zeitbewußtseins der Menschen. [...] Die Vorstellungen von einer zyklischen Zeitfolge, wie sie die astronomischen und jahreszeitlich-klimatischen Bewegungen nahegelegt hatten, wichen dem Konzept eines geradlinigen Zeitflusses“ (Huck 1980, S. 13).

Diese neue Zeitordnung war ein weiteres Ergebnis veränderter ökonomischer Verhältnisse. Aus der daraus resultierenden *Zeitdisziplin* der industriellen Arbeitswelt erwuchs das Bedürfnis nach Verregelung von freier Zeit. Im Zuge des allgemeinen Normwandels, den die in größerem Umfang zur Verfügung stehende Freizeit mit sich brachte, lebten die bis ins 18. Jahrhundert hinein feststellbaren „wilden“ und brutalen Freizeitvergnügungen in den städtischen Räumen nicht mehr oder in höchstens rudimentären, dann oftmals illegalen Formen wieder auf. Das Bürgertum sah sich als Vertreter einer neuen Ordnung. Katholizismus und Pietismus flankierten mit moralischen Appellen und neuen Angebotsformen das Entstehen eines Regelwerkes, das explizit die neu entstandene freie Zeit einbezog. Wilde Spiele wurden diszipliniert und zivilisiert:

„Am Modell des mittelalterlichen und neuzeitlichen Fußballspiels hat man diesen Zivilisationsprozeß auch im Sport aufgezeigt. Fußball entwickelte sich von einer



rohen und oft tödlichen Schlacht im 19. Jahrhundert zu einem strikt geregelten, durch Aufsichtspersonal kontrollierten, seiner unmittelbaren Aggression weitgehend entkleideten Wettspiel“ (Dunning 1975, S. 103 ff.).

1892 wurde auf einem von der „Centralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen“ ausgerichteten Kongress in Berlin die Zunahme von Freizeit als *soziales Problem* thematisiert. Freizeit galt nun vermehrt als Raum, der nicht sich selbst überlassen bleiben durfte. Der Gefahr des „Müßiggangs“ und der „Ausschweifungen“ sollte mit Angeboten begegnet werden, welche die „segensreichen Tugenden Häuslichkeit, Familiensinn und Heimatliebe“ zu vermitteln vermochten. Insbesondere Arbeiter\*innen wurden zum Objekt von sozialreformerischen Mäßigkeitsvereinen, die nach 1880 zahlreich entstanden (Wienemann 2010, S. 114 ff.). Beim Versuch, eine Abkehr von „Unsitte, Trunksucht und socialdemokratischen Umtrieben“ zu initiieren, kam es zu teilweise paradoxen Kooperationen der schon länger existierenden bürgerlichen Mäßigkeitsbewegung, christlichen Bestrebungen zur „Sonntagsheiligung“, sozialistischer, gewerkschaftlicher und kirchlicher Volksbildung und proletarischer Abstinenzlerbewegung (Reulecke 1980, S. 146 ff.).

### 1.1.2 Voraussetzung 2: Die Herausbildung einer eigenständigen Jugendphase

Kindheit und Jugend sind als soziologische und soziale Phänomene noch nicht lange in der gesellschaftlichen Wahrnehmung vorhanden. Klammert man Großbürgertum und Adel aus, in denen Kindheit und Jugend bereits im Absolutismus als eigenständige Phasen der Entwicklung erkennbar waren, kann die Herausbildung einer eigenständigen Jugendphase in der Mitte des vorletzten Jahrhunderts verortet werden (Simon 1996, S. 26).

Feudalismus und Frühkapitalismus erlaubten keinen Schonraum für Heranwachsende. Das Verwertungsinteresse an deren Arbeitskraft war dominant. Eine der zahlreichen Folgen der Industriellen Revolution war die weitgehende Auflösung der vormals vorhandenen sozialen Bindungen der überwiegend im ländlichen Raum und unter der städtischen Kleinhandwerkerschaft anzutreffenden häuslichen Produktions- und Lebensgemeinschaft.

Diese Entwicklungen haben ihre Begründung vor allem darin, dass mit der Aufhebung der ständischen Struktur nicht nur neue, das eingesetzte Kapital gewinnorientierter verwertende Produktionsformen umgesetzt wurden. In der Folge kam es außerdem zu einer zunehmenden Trennung von Arbeiten und Wohnen, da außerhäusliche Beschäftigungsverhältnisse häufiger wurden:

„Diese funktionale Aufsplitterung der Existenz und Existenzsicherung in Einzelbereiche hatte zur Folge, daß nicht mehr einheitliche und eindeutige Anforderungen an die einzelnen Menschen gestellt wurden“ (Krafeld 1984, S. 12).

Die Bedingungsgefüge, denen Jugendliche und ihre Familien unterworfen waren, verloren ihre engen ständischen Grenzziehungen und Ausgestaltungen. Erste Möglichkeiten und Ansätze für Individualisierung und Pluralisierung ergaben sich, dennoch erlebte ein Teil der Bevölkerung zunächst Armut und Verelendung.

Vor diesem Hintergrund veränderte sich auch der Rahmen von Erziehung. Wenn Erziehung sich nicht nur auf eine Lebensperspektive bezieht, die im Wesentlichen auf den integrierten Zusammenhang von Leben und Arbeit ausgerichtet ist, sondern auf eine außerhalb des familiären Kontextes liegende Arbeitswelt, dominieren zwangsläufig zunehmend die auf Berufsausübung ausgerichtete Erziehung und die Vermittlung gesellschaftlich anerkannter Grundfertigkeiten in der Schule, was vor allem die Herausbildung einer *bürgerlichen Jugendphase* massiv beschleunigt hat.

Krafeld (ebenda, S. 14) macht deutlich, dass die neuen Phänomene *Jugend* und *Freizeit* erst unter den Bedingungen der Trennung von Familie, Bildung und Arbeit entstehen konnten. Angefangen von proletarischen Gassencliquen und den Frühformen einer bürgerlichen Jugendbewegung entwickelte sich eine Jugendkultur, die sich in den nachfolgenden Jahrzehnten rasant ausdifferenzierte (umfangreich hierzu: Simon 1996, S. 73 ff.).

Vor diesem Hintergrund kann das Entstehen des Arbeitersports neben dem nationalistischen und kaisertreuen bürgerlichen Turnbetrieb im späten 19. Jahrhundert ebenso als Versuch gesehen werden, sich selbstbestimmte Formen von Freizeit wieder anzueignen, wie die Herausbildung jugendlicher „Eckenstehergruppen“ und die vor allem im großstädtischen Raum weit verbreiteten „Briten“, „Halbstarken“ und „wildes Cliques“ (ebenda).

### **Exkurs 1: Arbeitersportvereine**

Nach dem Ersten Weltkrieg kam es zu einem massiven Aufschwung des organisierten Sports. In dieser Zeit wurden zahlreiche Sportvereine gegründet, insbesondere solche, in denen der Fußball der Männer im Mittelpunkt stand. Die Ende des 19. Jahrhunderts entstandene Arbeitersportbewegung profitierte ebenfalls von der wachsenden Sportbegeisterung. Ihr Wachstum beruhte nicht nur auf der steigenden Bedeutung der Sozialdemokratie nach 1880, sondern war auch auf die bereits dargestellte schrittweise Arbeitszeitverkürzung zurückzuführen. Zunächst waren Arbeiter in den bürgerlichen Organisationen wie der Deutschen Turnerschaft aktiv, doch die politische Ausgrenzung der Sozialdemokratie im Kaiserreich sorgte zunehmend für Konflikte. Arbeitersportvereine ermöglichten es, sich bewusst von den

bürgerlichen Vereinen abzusetzen. Die Arbeitersportbewegung lehnte das Wert- und Normengefüge der kapitalistischen Erziehung zur Konkurrenz und zu Individualismus lange ab. Stattdessen sollten alternative Entwürfe verwirklicht werden, die in vielerlei Formen ihren Ausdruck fanden: im Korso-, Reigen- und Langsamfahren beim Radfahren, in Massenspielen und Massenturnübungen, in der Massenaerobik und im Figureschwimmen.

Nicht alle begrüßten die neue Sportbewegung: Viele Arbeiter\*innen und auch die ländliche Bevölkerung wollten nicht daran teilhaben oder waren schlicht desinteressiert. Diese Haltung entsprang einem eindeutigen Begriff von Freizeit. Freizeit sollte dem Bedürfnis nach Ruhe und Entspannung als Ausgleich für die harte körperliche Arbeit gerecht werden (Teichler 1987, S. 17).

Die Entwicklung des Arbeitersports vollzog sich keineswegs bruchlos. Im Kaiserreich litten seine Anhänger\*innen unter Repressalien. Eine Vielzahl von Konflikten mit den Verwaltungen auf kommunaler und Landesebene und den verhassten Bürgerlichen zeitigte immer wieder Situationen, in denen Arbeiterjugendliche in gewalttätige Auseinandersetzungen verwickelt wurden. Ihren Höhepunkt erlebte die Arbeitersportbewegung während der Weimarer Republik, in der die Sozialdemokratie zeitweise in Regierungskoalitionen eingebunden war. 1933 waren im 1893 – damals noch unter dem Namen Arbeiter-Turnerbund (ATB) – gegründeten Arbeiter-, Turn- und Sportbund (ATSB) 1,3 Millionen Mitglieder organisiert (Herre 1980, S. 191). Allerdings gab es interne Konflikte: Die im Zuge der verschärften Kontroverse zwischen SPD und KPD nach 1929 aus dem ATB ausgeschlossenen oder ausgetretenen Sportler\*innen und Vereine gründeten 1929 in Berlin die „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport“, die später in „Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit“ umbenannt wurde (Merkler 1977, S. 626). *Rotsportler* – so benannt wegen ihrer Nähe zur KPD und ihres Grußes „Rot Sport“ – gab es im Januar 1933 rund 100 000, wobei hier nicht alle KPD-nahen Fichte-Sportvereine mitgezählt waren. 1928 war der Berliner Arbeitersportverein Fichte mit über 10 000 Mitgliedern einer der größten Sportvereine der Welt (Dierker 1987, S. 93). Der Arbeiterfußball beanspruchte für sich gegenüber den bürgerlichen Vereinen eine höhere Spielkultur und eine größere Fairness. Im Unterschied zu den Bestimmungen des Deutschen Fußballbundes (DFB) durfte nach den Fußballregeln des ATSB der Torwart im Torraum überhaupt nicht angegriffen werden (Hauk 1987, S. 167).

Nach dem Machtantritt Hitlers 1933 wurde die Arbeitersportbewegung gewaltsam zerschlagen. Nur wenige der einstmaligen 18 000 Sportvereine nahmen ab 1945 ihre Tätigkeit wieder auf. Rund 700 der heute existierenden Sportvereine, darunter 28 in Hamburg, gehen auf den Arbeitersport zurück ([www.geschichtsbuch.hamburg.de](http://www.geschichtsbuch.hamburg.de), Zugriff am 14. 7. 2021). Die Mehrzahl legt Wert darauf, als Sportverein zu gelten, der Mitgliedern aus allen Schichten der Gesellschaft offensteht.